

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 8 (1918)
Heft: 2

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Winter.

Das ist ein schweres Dämmern,
Die Luft bewegt sich kaum,
Und aus dem Wolkenmeere
Sinkt sanfter, süßer, weicher Flaum.

Dem Dache eine Kappe,
Dem Zaunpfahl einen Hut,
Dem Wald ein Spitzenkleid —
Das hält ihn warm und steht ihm gut.

Dein Herz braucht keine Kappe
Und keine Spitzen weich:
Dein Herz in seiner Liebe ruht,
Die macht es warm und macht es reich.

Richard Schmeiter.



Wiederum war die Schweiz, wenn auch jedenfalls unbeabsichtigt, so doch in sehr bedauerlicher Weise das Ziel fremder Flieger, um auf ihrem neutralen Boden die vernichtenden Geschosse abzuwerfen. Vergangenen Sonntag, 6. Januar, morgens ca. 6³/₄ Uhr, wurden in der Nähe des Bahnhofes Rallnach, an der Linie Lpß-Kerzers, von französischen Fliegern 4—5 schwere Bomben abgeworfen, glücklicherweise ohne bedeutenden Schaden anzurichten. Aber es ist nur ein Zufall, daß wir keine großen Opfer an Menschenleben und Material zu beklagen haben, denn kurz vor dem Einschlagen der Bomben fuhr ein mit schweizerischem Militär besetzter Zug aus dem Bahnhof Rallnach und ganz in der Nähe der Einschlagstellen befindet sich das größte der bernischen Kraftwerke, an dem, wenn es getroffen worden wäre, ungeheurer Schaden hätte angerichtet werden können. Die fremden Flieger wurden von niemanden gesehen, denn der Himmel war um diese Zeit bedeckt. Man will vergangenen Sonntag Morgen auch über Bern Flieger gehört haben.

Die Kohleneinfuhr aus Deutschland betrug im Monat Dezember 1917 nach den bisherigen, vorläufigen Feststellungen 157,364 Tonnen, statt 200,000 Tonnen, wie versprochen.

Der Bundesrat hat beschlossen, sobald die Kohlenvorräte unter 100,000 Tonnen sinken sollten, den Sonntagsverkehr der Eisenbahnen zu unterdrücken und sämtliche Schnellzüge aufzugeben.

Auf dem Bodensee ereignete sich letzte Woche durch den Uebereifer eines Unteroffiziers des Grenzdienst tuenden Batail-

ions ein ernster Zwischenfall. Der Dampfer „Kaiser Wilhelm“ machte auf dem See eine Werftstätte-Probefahrt und fuhr der Schweizerseite entlang. Als er in die Nähe von Altnau, etwas oberhalb Münsterlingen, kam, gaben die Soldaten vom Schweizerufer aus plötzlich 15 bis 20 scharfe Schüsse auf den Dampfer ab, offenbar, um ihn aus dem schweizerischen Seegebiet zu vertreiben. Die Schüsse durchlöcherten den Schiffsraum und drangen bis in den Saal hinein. Daß keine Menschenleben zu beklagen sind, ist dem reinen Zufall zuzuschreiben. Die schweizerischen amtlichen Stellen haben sofort eine Untersuchung ange stellt und der Bundesrat hat den schweizerischen Minister in Berlin beauftragt, sich an zuständiger Stelle wegen dem unliebsamen Zwischenfall zu entschuldigen.

Am 29. Dezember 1917 ist zwischen der Schweiz und Frankreich ein Wirtschaftsabkommen abgeschlossen worden, das vom 1. Juli 1918 hinweg vermittelt zwei monatlicher Voranzeige geöffnet werden kann. Durch dieses Abkommen werden einem französischen Bankkonsortium monatliche Kredite eröffnet, welche mit den durch Frankreich nach der Schweiz transitierten Waren in Beziehung stehen. Dafür gewährt die französische Regierung der Schweiz gewisse Erleichterungen in bezug auf die Versorgung der Schweiz mit Lebensmitteln und Rohstoffen. Außerdem läßt Frankreich ein bestimmtes Kontingent Waren zum Export nach Frankreich zu.

Als schweizerischer Gesandter für Argentinien sei Herr Dr. Artbur de Burn, zurzeit Chef der Abteilung für Vertretung fremder Interessen und für Kriegsgefangenenfragen beim schweizerischen Politischen Departement, bestimmt, heißt es. Zum Nachfolger als Abteilungschef auf dem Politischen Departement wird Herr Minister Dinichert genannt, der zurzeit interimistisch auf der schweizerischen Gesandtschaft in Wien beschäftigt ist.

Dieser Tage ist eine Verfügung des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements herausgekommen, wonach der Papierverbrauch der schweizerischen Zeitungen für die nächsten Monate je nach dem bisherigen Verbrauch um 15 bis 30 Prozent eingeschränkt wird.

Der Handelsvertrag mit Italien ist mit beiderseitiger Zustimmung bis zum 31. Dezember 1918 verlängert worden.

Nach den Forschungen von Prof. Dr. Hartmann sollen im Gebiet Murgenthal-Boowald in einer Tiefe von 200 bis 300 Metern Erdölansammlungen vorhanden sein, die auf Jahre hinaus genügend Schmieröl für die Schweiz

liefern könnten. Ob aber die hohen Kosten der Destillation eine Ausnutzung der angebohrten Quellen rechtfertigen, ist eine Frage für sich.

Die schweizerischen Militärpensionen werden nach einer Verfügung des Militärdepartements vom 1. Januar 1918 hinweg um 15% erhöht.

Auf den 18. Februar nächsthin sind die bernischen Landwehregimenter 41 und 42 (Bat. 134 bis 138 und 139) nach Bern resp. Langnau aufgeboden.

Der Verein schweizerischer Literaturfreunde mit Sitz in Thun, dessen Mitgliedschaft jedermann zu empfehlen ist, hat auf seinen Schild auch die Ausgestaltung des Zeitungsfeuilletons in mehr schweizerischem Sinn, als es bisher der Fall war, gestellt. Dafür werden ihm nicht nur die schweizerischen Schriftsteller, sondern sicherlich auch alle Patrioten von Herzen dankbar sein, denn es ist wahrlich schon lange ein regelrechter Skandal, wie das Feuilleton der meisten schweizerischen Zeitungen in dieser Hinsicht vernachlässigt worden ist.

Der General tritt in verdankenswerter Weise gegen die Armeegigler und die Säbeltrahler energisch auf und macht es ihnen zur Pflicht, die Arme nicht durch eine dem Theaterkostüm gleichende Uniform herabzuwürdigen. Ein Wehrkleid, das durch Neuzerlichkeiten unliebsam auffällt, schlägt dem demokratischen Empfinden und Denken unseres Volkes direkt ins Gesicht.

Vom 2. Januar hinweg ist der Preis für sämtliche Schokolade in der Schweiz erheblich erhöht worden. Haushaltungs- und Blockschokolade kostet jetzt Fr. 5.20 und die verschiedenen Eßschokoladen Fr. 7.50 das Kilogramm.

Die Inlandgetreideernte pro 1917 ergibt einen Ueberschuß von 3—4000 Wagenladungen Brotgetreide; das entspricht dem Landesbedarf von circa 1¹/₂ Monaten.



Der Regierungsrat hat die Schaffung eines kantonalen Milchamtes beschlossen und dessen Vorstand mit folgenden Herren bestellt: Tribolet, Geschäftsführer des Verbandes bernischer Käserbesitzer, als Präsident, Regierungstatthalter Wnhkhaar, Biel, Dr. Lehmann, städt. Beamter in Bern, Grobhat Kammermann in Dentenber und Käserinspektor Minger in Solothofen.

† **Dr. August Lauterburg,**
Herausgeber und Redakteur der
„Weltchronik“.

Am 23. November lehtlin verstarb in Bern an einem Herzschlag der Leiter und Herausgeber der „Weltchronik“, des gern gelesenen literarisch-politischen feuilletonistischen Berner Sonntagsblattes. Die Stadt Bern verliert an ihm einen originellen Menschen.

Im Jahre 1847 in Bern als Sohn eines Kaufmanns und Fabrikbesizers geboren, sollte sich August Lauterburg dem Kaufmannsberufe widmen. Nachdem er die kaufmännische Lehrzeit im väterlichen Geschäfte absolviert hatte, hielt er sich als angehender Kaufmann eine Zeitlang in Paris auf und zwar während des Krieges 1870/71. Diese Zeit lieferte ihm die interessantesten Erinnerungen, die er später gerne in seinem Blatte wiedererzählte. Der Kaufmannsberuf befriedigte ihn nicht; er wandte sich dem philosophisch-literarischen Studium zu, studierte in Paris und Berlin und erwarb sich in Bern den Dokortitel. Als Redaktor einer größeren Zeitung hätte er wohl seinen guten Platz ausgefüllt; aber er liebte die Selbstständigkeit über alles und gründete 1893 ein eigenes Blatt, das er fast 24 Jahre mit Fleiß redigierte und mit dem er sich seinen Lebensunterhalt redlich, wenn auch spärlich verdiente.

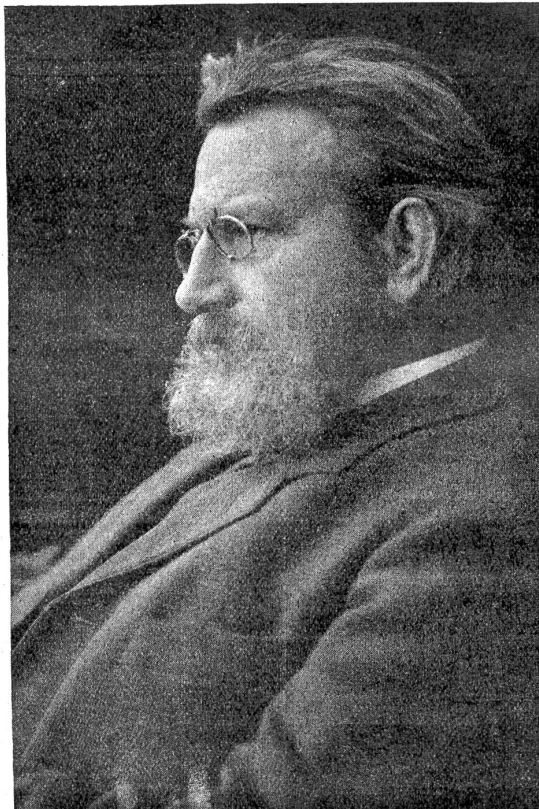
Die „Weltchronik“ war in ihren guten Jahren ein gutverbreitetes Blatt. In seinen „Bundesstädtischen Streiflichtern“ fasste Lauterburg die politischen Geschehnisse der Stadt in originellen Berichten zusammen, die wegen ihres persönlichen Gepräges gern gelesen wurden. Gar viele ihrer Leser werden ihre stille Sonntagslektüre vermissen.

Am Neujahrstag ist der Schraubendampfer „Spiez“ bei seinem regelmäßigen Morgenkurs Thun-Interlaken vor der Einfahrt in den Kanal infolge des starken Nebels auf den Grund gefahren. Das Schiff soll indessen keinen Schaden erlitten haben und konnte nach zwei Tagen wieder flott gemacht werden.

Im Brestwandgraben im Eriz bei Schangnau wurden letzte Woche zwei Holzer durch eine niedergehende Lawine verschüttet; sie sind ums Leben gekommen. Sie heißen: Johann Herzig, geb. 1883, verheiratet, und David Siegenthaler, geb. 1883, ledig, beide in Schangnau wohnhaft. Das Unglück soll sie aber nicht bei der Ausübung ihres Berufes, sondern beim Jagdfreveln überrascht haben.

Die Gemeindeverwaltung von Biel sieht bei einem Budgetansatz pro 1918 von rund drei Millionen Franken ein Defizit von 515,000 Fr. vor.

Die lehtlin verstorbene Frau Bürger-Rufi in Zweisimmen hat dem Bezirkspital Zweisimmen 10,000 Fr., der Einwohnergemeinde gleichen Namens 10,000 Fr. und dem Kirchengute von Zweisimmen 5000 Fr. vermacht.



† **Dr. August Lauterburg,**

Der bernische Regierungsrat wird dem Großen Räte beantragen, das Lehrerseminar Hindelbank nach Thun zu verlegen.

Der turnerische Vorunterricht im Kanton Bern umfasste im Jahre 1917 102 Sektionen mit einer mittleren Schülerzahl von 2358. Diese wurden von 173 Leitern instruiert.

Dem Kanton Bern sind von 12,000 Hektaren, welche im Jahre 1918 gegenüber 1917 mehr mit Kartoffeln bepflanzt werden müssen, 2000 Hektaren auferlegt worden. Die Berner Bauern sind damit nicht ganz zufrieden, denn, so sagen sie, etwas Grasland müsse schließlich auch bleiben und die Ostschweizerbauern dürften ein Mehreres in dieser Beziehung leisten.

Am Aletschgletscher verunglückte der 21jährige Billy Krebsler aus Thun. Er hatte mit einem Freunde im Jungfraugebiet eine Stitour ausgeführt und stürzte in der Nähe des Märjelensees über einen Felsen hinunter. Die ausgesandte Rettungskolonie fand ihn nur als Leiche wieder.

Zum Gemeinderat und Gemeinderatspräsidenten wurde in Belp Herr Landwirt Gfeller gewählt.

Am zweiten Neujahrstage geriet der in Biel wohnhafte, 1863 geborene Fritz Hasler bei einer Durchfahrt in Madretsch unter die Räder des Zuges. Es wurden ihm beide Beine abgefahren; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Der in Bonfol stationierte Oberleutnant Schröder sollte wegen Spionageverdachts verhaftet werden. Er konnte jedoch noch einmal in sein Zimmer

zurückkehren und sich dort erschließen. Der betreffende Offizier soll sich in schlechten finanziellen Verhältnissen befunden haben. — In der gleichen Angelegenheit wurde auch der seit zwei Monaten in Bruntrut niedergelassene Dr. Wen verhaftet.

Am Silvestermorgen fand man auf der Straße von Montmelon nach St. Ursanne den 1876 geborenen Krämer Louis Queloz in erstarremt Zustand liegen. Er starb nach einigen Stunden im Spital. Der Mann war krank.

In der Partetteriefabrik Unterseen ist am 4. Januar der 20-jährige Arbeiter Fritz Hirni von einem umstürzenden Baum Bretter zugedeckt und sofort zu Tode erdrückt worden.

Zur Unterbringung ihrer kunsthistorischen Sammlungen wird die Stadt Burgdorf ein im Stadttinnen gelegenes Haus kaufen und an diesem Umbauten für etwa 30,000 Franken vornehmen.

Als dieser Tage ein Einwohner von Bönigen seinen Ziegenstall betrat, mußte er die betäubende Tatsache konstatieren, daß zwei seiner schönsten Ziegen erstoren waren.

Der Regierungsrat des Kantons Bern erläßt ein Kreis Schreiben, worin die Gemeindebehörden aufgefordert werden, bei jedem Viehbefizer genau festzustellen, ob die bei ihm vorhandenen

Futtermittel zur richtigen Ueberwinterung seiner Tiere ausreichen. Besondere Rücksicht wird für die Milchkuhe verlangt. Es ist nämlich konstatiert worden, daß fast überall zu wenig Heu und Emd für das Vieh vorhanden ist. Namentlich leiden die Pferde an Dürrefuttermangel. Unter Umständen sollen Viehbefizer, deren Futtermittel für die Zahl ihrer Tiere zu klein ist, gezwungen werden, die überschüssigen Tiere zu verkaufen, und zwar soll dies geschehen, bevor sie sich infolge Unterernährung nicht mehr für die Schlachtkanäle eignen.

Letzte Woche wurden mehrere Holzer in der Nähe von Bonfol infolge des Herüberströmens von Gasen aus dem elsässischen Kriegsgebiet unwohl und verloren teilweise sogar die Besinnung. Die Luft sei plötzlich wie parfümiert gewesen und habe Schwindelanfälle und Bewußtlosigkeit hervorgerufen, sagte einer der Burschen aus.

Am letzten Neujahrsmorgen ist in Suttwil der weit herum bekannte Lederhändler Alfred Minder im Alter von 54½ Jahren gestorben. Er hat seiner Gemeinde in verschiedenen Ehrenämtern treue und wertvolle Dienste geleistet.

Letzte Woche stürzte in der Mosterei Worb der 55jährige Hafner Rudolf Baumgartner circa 9 Meter tief in den Aufzugschacht hinunter. Er konnte nur noch als zerschmetterte Leiche geborgen werden.

In Tierachern geriet der 72jährige Landwirt Johann Urfer beim Holzladen unter einen Baumstamm und wurde von diesem sofort zu Tode gedrückt.



In der Frühe des 5. Januar ist in Bern Herr alt Bundesrichter Dr. Joh. Winkler im Alter von 72 Jahren gestorben. —

Der Gemeinderat der Stadt Bern hat zum Polizeieinspektor I Herrn Fürspreh D. Steiger, bisher Sekretär der städtischen Polizeidirektion gewählt. Zum Vorsteher des städtischen Lebensmittelamtes wählte er Herrn Dr. W. Lehmann, bisher Sekretär des Handwerker- und Gewerbevereins in Bern. —

Am 27. Januar soll auf der Eisbahn Egelmösl eine schweizerische Eislaufmeisterschaft stattfinden, an der sich neben den Erwachsenen auch die Schuljugend Berns beteiligen kann. —

Dieser Tage geriet ein herumziehender Schausteller und Seilkünstler mit seiner Ehefrau in Streit, wobei er dieser einen Messerstich in den Bauch versetzte und sie schwer verletzte. Der sofort herbeigerufene Arzt ließ die Frau ins Inselspital überführen und den rabiaten Ehemann verhaften. —

In unserer Stadt ist eine unangenehme Petrolnot eingetreten. Fast alle Geschäfte sind von ihren Vorräten erschöpft und zahlreiche Haushaltungen stehen angesichts dieser Tatsache vor unangenehmen Folgen. —

Auf den 1. Dezember hat die Stadt Bern wiederum eine Bevölkerungszunahme von 583 Personen zu verzeichnen, die fast zur Hälfte wiederum von Ausländern herrührt. Wer jetzt den Stadtanzeiger nach leerstehenden Wohnungen durchschaut, sucht vergebens. Die Rubrik „Wohnungen“ ist sozusagen vollständig aus ihm verschwunden. Seit der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1910 hat nun die Bevölkerungszahl um rund 19,000 Personen zugenommen. —

Die Sammlung und der Bazar für die Kriegswäscherei haben die schöne Summe von 23,000 Fr. abgeworfen. —

Herr Dr. phil. Arnold Bohren, Privatdozent und sozialdemokratischer Gemeinderat in Bern, wurde vom Bundesrat zum Subdirektor der schweizerischen Unfallversicherungsanstalt in Luzern gewählt. —

Herr Guido Werder, Artillerie-Oberleutnant, eingeteilt bei der Gebirgsbatterie 3, wurde verhaftet, weil er sich der Unterschlagung eines bedeutenden Betrages zum Nachteil des Bundes schuldig gemacht hat. Der fehlbare Offizier wird dem Divisionsgericht zur Aburteilung überwiesen werden. —

Die städtische Polizeidirektion hat auf den 1. Januar folgende Beförderungen vorgenommen: Wachtmeister Marti, bisher Chef der Polizeiwache, zum Fourier des städtischen Polizeikorps. Korporal Bichsel, bisher Chef der Bezirkswache Mattenhof, zum Wachtmeister und Chef der Polizeihauptwache (Depot), Polizei Züllig, bisher Soldat der Fahndungspolizei, zum Korporal der Polizeihauptwache. —

† Jean Ferd. Max Drechsel, gewesener Buchhändler in Bern. Ein edler, guter Mensch ist von uns gegangen. Seinem Wahlspruch „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“, der



† Jean Ferd. Max Drechsel.

auf seinem Schreibtisch ihm immer vor Augen stand, hat er redlich nachgelebt.

Am 14. April 1878 in Leipzig geboren, kam Herr Drechsel bereits im 10. Altersjahre nach Bern. Er verbrachte hier, in seiner zweiten, so sehr geliebten Heimat, abgesehen von einem Aufenthalt in Belgien aus Gesundheitsrücksichten und seiner Freiburgerlehrzeit, den Rest seines Lebens. Mit 17 Jahren befiel ihn eine tödliche Krankheit, von der er sich nie mehr ganz erholte. Ein Herzleiden war als Andenken zurückgeblieben. Seine Ärzte gaben ihm noch eine Lebensdauer von 2—3 Jahren. Durch äußerst strenge Diät und absolute Selbstbeherrschung hat er diese Dauer verzehnfacht. Nachdem er seinen Wunsch, Astronom zu werden, aufgegeben hatte, trat Herr Drechsel mit 22 Jahren eine dreijährige Lehrzeit an. Die Freundschaft seines damaligen Chefs ist ihm bis heute geblieben.

Raum der Lehre entlassen wurde ihm die Leitung der Filiale L. A. Jent, Erbschstraße 23, übertragen. Nach 2 Jahren ging dies Geschäft ganz ein und Herr Drechsel gründete die Akademische Buchhandlung, die er bis zum letzten Atemzuge vorbildlich leitete. Er wollte der Wissenschaft dienen und nahm wenig Rücksicht auf finanzielle Aussichten. In der Ueberzeugung, daß das Gute sich Bahn bricht, verzichtete er auf große Reklame. So wirkte er auch im Stillen Gutes, ohne Aufsehen zu machen. In seinem vornehmen, ruhigen Wesen war er unvergleichlich. Wer mit ihm näher bekannt war, schätzte an ihm seine große Ehrlichkeit. Seinen Angestellten war er ein lieber Berater und väterlicher Freund. Ehre seinem Andenken. P. H.

Ein hier ansässiger Maurer wurde verhaftet, weil er einem arbeitslosen Knecht nach einer gemeinsamen Aneiperei die ganze Barschaft entwendete. —

Das städtische Arbeitsamt versendet über den Monat Dezember abhin folgenden Bericht: Offene Stellen 834,

Arbeitsuchende 1028, besetzte Stellen 633. Infolge der empfindlichen Kälte sind alle Bauarbeiten im Freien eingestellt und daher eine große Zahl Steinhauer, Maurer, Handlanger, Dachdecker, Gipser und Maler verdienstlos. —

Vor kurzer Zeit erhielt Herr Prof. Dr. Tschirch einen Ruf an die Universität in Wien und man befürchtete allgemein, den hervorragenden Gelehrten verlieren zu müssen. Nun vernimmt man, daß es dem bernischen Regierungsrat gelungen ist, ihn unserer Universität zu erhalten. —

In unserer Stadt herrscht seit längerer Zeit an verschiedenen dringend benötigten Lebensmitteln und Bedarfsartikeln ein empfindlicher Mangel. So namentlich an Kochfetten, Speiseölen, Seifen und Haferprodukten. Inländisches Schweineschmalz ist nur noch mit inapper Not zu erhalten und das Speiseöl fehlt sozulagen gänzlich. Auch Mineralerläle ist nur noch in sehr geringen Quantitäten zu erhalten und Butter erhalten wir immer nur ein 100 Gramm-Stück pro Person und Monat zugeteilt. Die letztere wird übrigens seit einiger Zeit den Spezereläten und Konsumfilialen nicht mehr abgegeben. —

Herr Oberst Feldmann, bisher Kommandant der Margauer Brigade 12, ist zum Abteilungschef im Armeestab ernannt worden und zwar für „soziale Fürsorge, Archiv- und Bibliothekwesen“. Seine Vorlesungen über militärische Fragen an unserer Universität wird Herr Oberst Feldmann mit dem Sommersemester wieder aufnehmen. —

Der Bundesrat hat folgende in Bern bestens bekannte Persönlichkeiten zu Verwaltungsräten der Schweizerischen Bundesbahnen gewählt: H. Nationalrat Joh. Hirter, Dr. A. Hoffmann, alt Bundesrat, Werner Krebs, Sekretär des schweizerischen Gewerbevereins, Landwirt und Großrat Siegenthaler in Trub und Fürsprecher Dr. jur. Harald Woker in Bern. —

Nach 25jähriger treuer Dienstzeit bei der kantonalen Militärverwaltung ist Herr Fritz Brand zum Bureauchef und Werkstättenvorstand der Zeughausverwaltung ernannt worden. Wir gratulieren dem treuen Beamten! —

Das Kriegsgericht der 6. Division hat den Major Albert Maurer vom Landwehrbataillon 137 zu 1½ Jahren Zuchthaus, der Entsetzung vom Grad, Ausstoßen aus der Armee und zu 3jähriger Einstellung im Aktiobürgerrecht verurteilt. Major Maurer hat gestanden, gegen ein Schmiergeld in der Höhe von Fr. 10,000 sich bereit erklärt zu haben, die wichtige Rheinbrücke bei Oberfähr in der Nacht des 6. Dezember zwischen 10 und 12 Uhr, von den Wachen zu entblößen, damit der Kaufmann Alge in Lustenau ein größeres Quantum bereitgehaltener Garne über den Rhein bringen könne. Es handelte sich um nicht weniger als 14 Säde, die ans andere Ufer hätten geschmuggelt werden sollen. Maurer gab an, in der letzten Zeit seine ganzen Ersparnisse in der Höhe von 7000 Franken verloren zu haben und durch diese mißlichen Umstände der Versuchung sich zu bereichern, nicht widerstehen können. —

Krieg und Frieden.

Bevor noch die russischen Delegierten sich am 4. Januar wieder in Brest-Litowsk einfanden, traten ernsthafte Schwierigkeiten auf. Die deutsche Regierung erhielt eine Petersburgernote, des Inhalts: Man möchte den Standort der Verhandlungen nach Stockholm verlegen. Ueberdies protestierte man gegen die Einschränkungen, die Czernin und Kühlmann dem Selbstbestimmungsrecht der russischen Völker auferlegen wollten. Die Folge war, daß die Verhandlungen in Petersburg betreffs Gefangenenaustausch vorerst scheiterten. Der Pole Kadek, der an der Spitze der russischen Kommission steht, führte eine leidenschaftliche Sprache gegen die Doppelzüngigkeit der deutschen Diplomaten, die im einen Satz sich gegen Annexionen aussprechen, um in allen andern offene Annexionspläne zu bekunden. Als die Deutschen sich als Nichtkompetente weigerten, die Frage der polnischen Arbeiterausbeutung in Deutschland zu diskutieren, versagten Kadek und seine Gefährten vorderhand jede weitere Aussprache. Die ganze Reihe der Zeitungen, von der leninistischen „Brawda“ bis zu den kadettischen Organen, führten eine wilderregte Sprache gegen Deutschlands Verrat. Inzwischen beriet man in Berlin, was zu tun sei. Zuerst sprach Hertling, der Kanzler, im Hauptauschuß des Reichstages. Er betonte, daß Deutschland einen Frieden des Rechtes und der Loyalität wünsche, der seiner Machtposition entspreche. Die alldeutsche Presse begrüßte mit Hurra dieses barische Auftreten. Eine von ihnen hatte gefragt: „Wo bleibt der Dork?“ Und forderte damit die Heerführer auf, unabhängig von der Regierung mit dem Feinde zu verhandeln, und zwar geharnischt, über den Kopf des Königs weg, wie Dork, der vor 105 Jahren von Napoleon zu den Russen übergang, entgegen der Regierungspolitik. Andere redeten von der „Schmach von Brest-Litowsk“ und verlangten ziemlich unverhüllt v. Kühlmanns Abberufung; daselbe wünscht der Englandfeind Bernhard, nur aus dem gegenteiligen Grunde: Es gelte, der britischen Politik, die den Sonderfrieden zu verzögern und zu verhindern trachte, zuvorzukommen. Deutschland müsse ohne Unterbruch das Geschäft im Osten zu Ende führen. Eine Schmach sondergleichen sei nicht die Nachgiebigkeit gegen Rußland, sondern die Tatsache, daß die überkluge Diplomatie Kühlmanns Deutschland den Vorwurf der Arglist zugezogen. Die Sozialdemokratie Deutschlands betrachtet die alldeutsche Heße mit Besorgnis. Sie fürchtet ein allgemeines „Los auf die Sozialdemokratie“, verheißt aber denen, die gegen die mühsam errungenen Fortschritte des Staatslebens vorgehen wollten, einen Weg über Trümmer. Der „Vorwärts“ sagt dem Programm der Selbstbestimmung und des loyalen Friedens seine Unterstützung zu. So machte sich das Bild der beidseitigen Volksstimmungen, ehe die Aussprache über die neuen russischen Vorschläge begann. Die deutsche Regierung

stellte sich auf den Standpunkt, Rußland hätte versprochen, am 4. Januar in Brest zu erscheinen. Noch ehe die Antwort von Trozky aus Petersburg eintraf, führten die Alldeutschen einen geheimen Schlag gegen Kühlmann. Es scheint, Ludendorff habe mit seiner Demission gedroht, wenn die Zugeständnisse Kühlmanns aufrecht erhalten würden. Was Kühlmann darauf dem Kanzler versprach, ist unbekannt. Hertling gab den Führern der Parteien beruhigende Zusicherungen; das könnte bedeuten: Kühlmann gab sie seinerseits vorher. Möglich, daß die englandfeindliche Partei, als es klar wurde, wie sehr man die maximalistischen Diplomaten unterschätzt hatte, Oberwasser kriegte. Kühlmanns mildes Verhalten gegenüber Rußland würde demnach sanktioniert, die „Schmach von Brest“ angenommen und die Eroberungspläne in Zukunft rein nach Westen eingestellt. Im Augenblick, da der Kanzler die Führer beruhigte, erschien das kurze Telegramm von Petersburg: Trozky an der Spitze der Delegierten werde am 9. Januar in Brest erscheinen. Die Verhandlungen seien aber soweit gediehen, daß ihre Verlegung ins neutrale Ausland geraten erscheine. Die Grundsätze der deutschen Regierung betreffend das Selbstbestimmungsrecht stünden mit dem Grundsatz: „Keine Annexionen“ in Widerspruch. Es läßt sich daraus ermesen, welche Schwierigkeiten die Verständigung bieten wird. Verschiedenes ist vermutet worden über den Zweck des maximalistischen Manövers mit Stockholm. Die Entente sah darin den Versuch Deutschlands, allgemeine Verhandlungen zu erzwingen. In Deutschland glaubte man im Gegenteil Englands Finger zu sehen, das Brest zu Fall bringen wollte. Die Wahrheit wird ganz anderswo liegen. Die Maximalisten bedienen sich des Vorteils der öffentlichen Verhandlung und publizierten einfach die offenbar doppelzüngigen deutschen Vorschläge über die Frage der Grenzvölker und versuchten zwecks besserer Publikationsmöglichkeit die Verlegung des Kongresses. Das Fatale für die deutschen Machthaber ist ihre Unterschätzung der unscheinbaren russischen Soldaten und Professoren, deren Stärke rein in den Prinzipien besteht, die auch von den großen Volksmassen Deutschlands anerkannt werden. Wenn die Militärpartei hofft, den Gewaltfrieden zu erzwingen, so rechnet sie nicht mit dem eigenen Volke. Kühlmann und Czernin werden nun versuchen müssen, auf Winkelwegen wenigstens, die tatsächliche Lösung der Westprovinzen zu erlangen; es bliebe dann z. B. das Mittel der Bündnisse übrig, um die Annexion zu verschleiern. Wenn sich heute die Deutschen auf die Beschlüsse der Balten, der polnischen Regentenschaft und des litauischen Staates berufen, die alle auf Lostrennung von Rußland gehen, dann werden ihnen die Russen die lettischen Sozialistenmanifester entgegenhalten, die alle für das ungeteilte Lettland, also Südlivland, Kurland und das lettische Witebsk, sprechen, und zwar als Republik in der russischen Eidgenossenschaft.

Am vierten Januar trafen in Brest die Vertreter der autonomen Republik Ukraine ein und besprachen Spezialfragen mit den Oesterreichern und Deutschen. Diese Delegierten, bestehend aus den höchsten Würdenträgern des neuen Staates: den Präsidenten der Rada und der Exekutive, des sogenannten Generalsekretariates, und ihren Ministern, vereinigen sich nun mit der Generalkonferenz. Damit scheint abgeschlossen, daß der Bürgerkrieg zwischen der Rada und den Soviets weiter daure. Frankreich und Deutschland beeilen sich, den neuen Staat, der sich mit Petersburg vereinigen wird, anzuerkennen. Sie haben ebenfalls gleich den nordischen Königreichen die gänzlich unabhängige finnische Republik anerkannt. In Kiew amtiert heute die wohlorganisierte Minimalistenregierung über die 10 Gouvernements, die als 10 Wahlkreise die 300gliedrige Konstituante wählen. Präsident der Republik ist der jeweilige Parlamentsvorsitzer. Eigenes Heer, eigene Münzen, eigene Kirche — das haben die Ukrainer schon heute. Sie verlangen nun, daß alle autonomen Staaten und nationalen Verbände in Brest vertreten seien, also auch die Letten und Esten.

Die große Rede Lloyd Georges vor den Vertretern der Arbeiter bedeutet die entschiedenste Abgabe an Brest im Inhalt, aber ein außerordentlich glattes Ausweichen vor den maximalistischen Forderungen und den Wünschen des eigenen Volkes in der Form: Abtretung von Elßas, Trentino, Siebenbürgen, Abtretung der nichttürkischen Provinzen der Türkei, das sind die materiellen Punkte — die ideellen sind diejenigen Wilsons: die Liga der Nationen, das Selbstbestimmungsrecht der Völker, die Anerkennung der Heiligkeit von Verträgen: Praktisch die Entscheidung Belgiens durch Deutschland.

Frankreich erwartet die deutsche Offensive mit jenem Troß der erfolgreichen Fürsten von Gath: „So seid nun tapfer, ihr Philister!“ Sie wissen, was ein Verbund im größern Maßstabe für die Alldeutschen bedeuten würde: den Anfang des Zusammenbruchs.

Inzwischen betrachtet Radoslawow in der bulgarischen Kammer den Frieden mit Rußland als perfekt. Bulgarien sendet Vertreter nach Petersburg, Kiew und Odessa, nimmt die Schwarzmeerschiffahrt wieder auf und hat die russische Zustimmung für seinen Eintritt in die Donaukommission. Ein erster Friede!

Ein Spezialprogramm der Türken für den Friedensschluß sieht vor: Rußland erhält freie Durchfahrt durch die Meerengen. Die Grenzen bleiben dieselben. Rußland demobilisiert Heer und Schwarzmeerflotte.

Der Stein rollt. Niemand wird ihn aufhalten. Wehe aber Czernin, wenn er den Frieden mit den Russen nicht heimbringt! Es gibt Revolutionsherde in Oesterreich, die der Explosion näher sind als man glauben möchte. Die Alldeutschen mögen an Prag und Wien denken, wenn sie zur Gewalt heßen. A. F.